Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Großvater und Enkel.

(Aus der „Wiener Allg. Ztg.")

Die letztwilligen Aufzeichnungen Kaiser Wilhelms I., welche der Berliner „Reichsanzeiger" veröffentlicht, sind wohl geeignet, Aufsehen zu erregen, Aufsehen ihres Inhaltes wegen und Aufsehen der Umstände willen, unter welchen die Publikation erfolgt. Zwar an dem Bilde Wilhelms I. werden diese Schriftstücke nichts ändern. Die langen Dankgebete, welche sie enthalten, entsprechen durchaus dem frommen Geiste, welcher ihn beseelte und den die Welt an ihm kannte. Aber diese Frömmigkeit ist nicht von unserer Zeit. Wilhelm I. war auch ein Monarch, welcher als Neunziger in eine Epoche hineinragte, die er nicht verstand und nicht verstehen konnte. Das deutsche Volk hatte sich damit abgefunden. Der greise Herrscher besaß vielfache Tugenden und Verdienste, hatte Preußen groß gemacht und Deutschland geeinigt, hatte eine ganze Reihe siegreicher Kriege geführt und Ruhm auf die deutschen Waffen gehäuft — man verzieh es ihm, daß er seinen Unterthanen sonst Manches schuldig blieb, und erwartete von seinem Sohne, daß dieser dem Volke die süßesten Früchte für die gebrachten Opfer an Gut und Blut bieten würde. Wilhelm I hatte, wie gesagt, kein Verständniß dafür, davon zeugen auch seine Aufzeichnungen am Sylvesterabend des Jahres 1866. Ist es für ihn nicht charakteristisch, daß er aus den preußischen Siegen jenes Jahres nur die Folgerung zog, sie wären der Lohn dafür, daß er in den Conflictsjahren unerschütterlich der Erweiterung der Rechte der Volksvertretungen widerstanden habe? Und er schärft es seinen Nachkommen ein, sie mögen es nicht vergessen, daß Zeiten wiederkommen könnten, wie die von 1861 bis 1866, und er giebt ihnen zu verstehen, sie mögen nicht wanken und nicht weichen und die „Macht der Krone nicht schmälern lassen"! Man hätte meinen sollen, daß die Ströme von Blut, welche in jenem Kriege geflossen sind, auch zu einer anderen Auffassung berechtigt hätten....

Das Volk vergoß sein Blut und wartete, als die Früchte für die gebrachten Opfer ausblieben. Hoffnungsvoll blickte es auf den damaligen deutschen Kronprinzen, welcher aus seinen liberaleren Anschauungen kein Hehl machte, ja, in der Conflictsperiode offen gegen Bismarck Stellung nahm. Doch war es Friedrich dem Freisinnigen, als er Jahrzehnte später auf den Thron gelangte, nicht gegönnt, die hohen Ideale zu verwirklichen, die seine Seele erfüllten. Nur ahnen konnte man nach den wenigen Regierungs-Acten, die er vorgenommen, daß der Kaiser gehalten hätte, was der Kronprinz versprochen, daß er zu Deutschlands Einheit, die sein Vater begründete, Deutschlands Freiheit gefügt hätte. Der Tod trat dazwischen und hinderte die Ausführung dieser edlen Absichten. Der neue Kaiser, Wilhelm II., stand im Geruche kriegerischer und reactionärer Neigungen. Die ersteren hat er wiederholt auf das entschiedenste dementirt, wenn auch Alles darauf hinweist, daß der neue Kaiser in allererster Linie Soldat ist. Das rechte Leben des Soldaten ist aber der Krieg. Zum Glücke steht dem Monarchen Fürst Bismarck zur Seite, dessen weiser Rath den Feuereifer jugendlichen Ungestüms dämpfen wird. In dieser Beziehung, so denken wir, ist nichts zu befürchten. So lange Fürst Bismarck die Politik des Deutschen Reiches macht, dürfte ihr Ziel die Erhaltung des Friedens bleiben, wenngleich in neuester Zeit auch manche Militärs zu allerersten Stellungen avancirt sind, von welchen es bekannt ist, daß sie einen frischen, fröhlichen Krieg dem gegenwärtigen Zustande des bewaffneten Friedens vorziehen möchten.

Eine andere Frage ist, ob das deutsche Volk von Wilhelm II. nicht die Gewährung größerer Rechte und Freiheiten zu erwarten hat, als unter der Regierung seines Großvaters gewährt waren, ob die alte Zeit nicht durch eine neue, freiheitlichere Regierungsepoche abgelöst werden soll. Es hat natürlich bei dem Regierungsantritt Wilhelms II. nicht an Federn gefehlt, welche den Deutschen klar zu machen suchten, der neue Kaiser gedenke durchaus nicht dem Rufe zu entsprechen, in dem er stand. Was soll man aber mit solchen Versprechungen angesichts einer Publication wie die im „Reichsanzeiger" anfangen? Der Kaiser erklärt in dem Erlaß an den Hausminister ausdrücklich, er habe die Veröffentlichung der letztwilligen Aufzeichnungen Wilhelms I. als „ein Denkmal zur Ehre des Entschlafenen, als ein Vorbild für sein Haus und sein Volk" angeordnet. Es herrscht demnach zwischen Großvater und Enkel eine vollständige Uebereinstimmung der Ansichten, die es als vergebliche Hoffnung erscheinen läßt, daß ein frischerer Lufthauch der Freiheit über Deutschland ziehen werde. Nichts deutet auf einen Systemwechsel hin, und die Ernennung Benningsens zum Oberpräsidenten von Hannover macht ganz den Eindruck eines Köders an die National-Liberalen, welche das für die Reichstagswahlen geltende Cartell mit den Conservativen nicht auch auf die Landtagswahlen ausdehnen wollen. Die Regierung bleibt reactionär und die Massen werden immer radicaler. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Regierung an veralteten Grundsätzen und Regierungsformen festhält und dem Volke nicht jenen Einfluß bei der Entscheidung über sein Wohl und Wehe gestatten will, der ihm gebührt, erfüllt uns mit Sorge für die Gestaltung der Verhältnisse in Deutschland. Es dürfte dort manchen Leuten bange werden vor ihrer Gottähnlichkeit, wenn einmal „der eherne Schritt der Arbeiterbataillone" ertönt.

Die Zustände im „Castle Garden".

Dank der Concurrenz unter den Eisenbahn- und Dampfer-Agenten und den vielen anderen Blutsaugern in dem New Yorker Zwischendecksemigranten-Fegefeuer, das unter dem Namen „Castle Garden" bekannt ist, ist das Dasein eines Einwanderers in jenem interessanten Institut kein besonders beneidenswerthes. Ein Viehhändler — äußern sich jetzt dortige Blätter — kann seine lebendige Fracht mit jeder ihm beliebigen Eisenbahn transportiren lassen, aber der arme Einwanderer muß mit einer der Bahnen fahren, deren Agenten sich im „Castle Garden" befinden. Und zwar muß er sein Billet von demjenigen Agenten kaufen, dem er zuerst in die Hände fällt; denn es ist den übrigen Agenten nicht gestattet, sich der „Beute" irgend eines ihrer Concurrenten zu bemächtigen.

Infolge dieser famosen Bestimmung wäre es dieser Tage beinahe zu Blutvergießen gekommen. Der Thingvalla-Dampfer „Hekla" kam mit ungefähr 600 Einwanderern an, aber es dauerte neun volle Stunden, bis dieselben im „Castle Garden" gelandet wurden. Die Einwanderer waren von dem Agenten der Thingvalla-Linie angewiesen worden, Billete von der Ontario- & Western-Bahn zu nehmen. Als die erste Bootladung der Leute im „Castle Garden" eintraf, stürzten die Agenten der genannten Bahn auf die Leute zu. Aber sie kamen zu spät. Agenten der West-Shore-Bahn hatten sich bereits der Einwanderer bemächtigt, indem sie vorher das Boot bestiegen hatten. Die Ontario- & Western-Agenten geriethen darüber außer sich vor Wuth, und wenn nicht Detectiv Groden und Commissär Stephenson dazwischen gekommen wären, hätte es wahrscheinlich Todte und Verwundete gegeben. Stephenson entschied zu Gunsten der West-Shore-Bahn, und alle Proteste der Ontario- & Western-Leute waren vergeblich.

Die armen „Grünen" kamen übrigens bei diesem Radau am schlimmsten weg; denn sie wurden hin- und hergerissen, als ob sie in einem Tollhause wären. Dabei herrschte ein Geschrei, daß kein Mensch sein eigenes Wort verstehen konnte. So bekam wieder einmal eine Anzahl „verfluchter Ausländer" sogleich einen Vorgeschmack von der „edlen Gastfreundschaft" im Lande der Freien und Braven. Das geschah im „Castle Garden" nach mehrmonatiger „Reformirung" desselben. Onkel Sam braucht sich nicht darüber zu beschweren, daß nicht lauter „anständige" Leute ihn aufsuchen, so lange er es geschehen läßt, daß die Besucher, ohne Rücksicht auf ihre Anständigkeit, unterviehmäßig behandelt werden.

Folgen eines Briefes.

Durch das Briefchen eines wißbegierigen Jungen — so erzählt ein anglo-amerikanisches Blatt, das sich, wie üblich, für die Wahrheit der Geschichte verbürgt — ist aus einer weitentlegenen Insel Nachricht zu uns gedrungen.

Vor zwei Jahren blickte Charley Murtagh, das Söhnchen eines bekannten Bürgers in Brooklyn, N. Y., auf eine große Weltkarte, und unter den Südsee-Inseln erregte die allerfernste, die Insel Ojee, seine Aufmerksamkeit. „Wenn ich dorthin einen Brief schreiben könnte und Antwort von da bekäme," sagte er zu seinem Großvater, „so würde ich mir etwas darauf einbilden." Dieser behandelte die Sache als Spaß und rieth dem Jungen, an „Capitän Green" zu schreiben. Letzterer war nämlich mit dem alten Murtagh befreundet gewesen und vor Jahren sammt einem Schiffe spurlos verschwunden.

Der Junge schrieb. Der Capitän eines nach Australien bestimmten Schiffes nahm das Briefchen mit. Man hatte hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, daß der Brief seine Bestimmung erreicht habe, — als plötzlich vor einigen Tagen eine Antwort von Capitän Green kam! Es wird darin ausführlich erzählt, daß das Schiff gescheitert, und das Personal in seinem Boote an die völlig unbewohnte Insel Ojee verschlagen worden sei, wo jetzt noch 3 Männer und 9 Frauen davon lebten. Sie nähren sich von wildem Vieh und Jagdthieren. Einige haben sich von gelegentlich vorüberfahrenden Walfänger-Booten engagiren und mitnehmen lassen. Nur durch vorüberfahrende Schiffe haben die Leute noch Verbindung mit der Welt.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Gute Pflüge — schlechtes Pflügen. — Der Pflug hat stets eine sehr wichtige, ja eine weihevolle Rolle im Landbau gespielt. Er ist das Symbol friedlicher Cultur im Gegensatz zum Schwerte als dem Gewaltssymbol. Manche haben zu beweisen gesucht, daß der beste Gradmesser für den Fortschritt des Ackerbaues die Vervollkommnung des Pfluges sei. Während wir aber hierzulande die Pflüge besten Fabrikats aufweisen können, steht es leider auch fest, daß in Amerika gewöhnlich schlecht mit dem Pfluge gearbeitet wird. Zuverlässige Beobachter versichern, daß in Großbritannien und in vielen Theilen des europäischen Continents viel besser gepflügt wird, als in Amerika. Gerade in der Güte der Pflüge selbst scheint eine gewisse Verleitung zur Nachlässigkeit zu liegen. Wenn man glaubt, sich auf ein Geräthe unbedingt verlassen zu können, vertraut man es oft auch Personen von geringer Erfahrung oder Geschicklichkeit an. Mit einem unvollkommenen Pfluge aber kann nur ein Wohlerfahrener gut pflügen. In mehreren europäischen Ländern behauptet der Pflüger einen höheren Rang, als die gewöhnlichen Landarbeiter; er gilt als eine Art Handwerker. Hierzulande aber werden viele ganz uncompetente Personen mit Pflügen betraut, und man erwartet mit Unrecht, daß die Pflüge sozusagen Alles von selbst thun. Auch der Großbetrieb der Farmen und die niederen Getreidepreise führen zu schlechterer Pflugarbeit. Das Aussehen der Felder in vielen Theilen unseres Landes zeigt, daß das Pflügen als Kunst vollständig abhanden gekommen ist. Welcher Unterschied zwischen Pflug und Egge bei den Altvordern dieses Landes und der Reihe complicirter Werkzeuge, welche jetzt dafür angewendet werden! Und doch versichern alte amerikanische Farmer, daß man früher den Boden viel besser für die Aussaat vorbereitet habe, als heute. Das wirklich gute Pflügen, auch mit einem vollkommeneren Geräthe, ist nur bei entsprechender Erfahrung und Uebung zu erwarten.

Gefährlichkeit der Fliegen. — Wer da glaubt, die Stubenfliegen seien blos lästig, ist im Irrthum. Die Stubenfliegen können, mehr noch, als manche Gattungen, die nur im Freien fliegen, Verbreiter ansteckender Krankheiten, Epidemien und selbst parasitischer Krankheiten sein. Im Sommer, wenn Fliegen sich in Schwärmen umhertreiben, scheint es unmöglich sie daran zu hindern, sich auf allerlei Gegenstände, namentlich auf die an der Oberfläche feuchten, niederzulassen. Vielleicht hat der Auswurf eines Schwindsüchtigen oder eines Typhuskranken oder der Cadaver eines an Milzbrand eingegangenen Hausthieres diese Zweiflügler soeben angezogen, und schon im nächsten Augenblick besuchen sie die feuchten Lippen oder Augen eines menschlichen Wesens. Aber auch der Auswurf der Fliegen selbst kann große Gefahr bringen; denn mittels der Fliegen-Excremente, welche sich oft nur in Gestalt kleiner, dunkler Fleckchen zeigen, können Wurmeier und andere von den Fliegen aufgenommene Gefahrstoffe unmerklich auf Nahrungsmittel gebracht und so auf den Menschen übertragen werden. Darum ist die äußerste Vorsicht im Interesse des Menschen, sowie der Hausthiere zu empfehlen.

Frucht frisch zu halten. — Nach Angaben von H. Holstein ist folgendes Mittel zur Früchte-Conservirung am empfehlenswerthesten. Man löst einige Tropfen Carbolsäure im Wasser und löscht mit diesem eine Quantität frischgebrannten Kalkes. Wenn dieses zu Pulver zerfallen ist, wird es mit der Hälfte trockenen Holzkohlenstaubes gemischt. Mit diesem Pulver bedeckt man den Boden einer festen Kiste, legt eine Schicht in Papier eingewickelter Früchte darauf, und wenn die Früchte nur kleine sind, wie Pflaumen ꝛc., legt man sie zwischen zwei Papierbogen und bedeckt sie wieder mit einer Schicht dieses Pulvers, so fortfahrend, bis die Kiste gefüllt ist. Die Früchte halten sich dann über ein Jahr frisch.

Weibliche Klopffechter.

Auf Navy Island, im Niagarastrom, bot sich dieser Tage — es war noch dazu am „Tage des Herrn" — ein überaus widriges Schauspiel. Zwei Frauenzimmer führten vor einem Haufen „Sportsmänner" aus Buffalo eine Klopffechterei aus, und zwar nicht wegen eines Ehrenhandels, sondern für Geld und nach allen Regeln der amerikanischen Preisklopferei, gerade wie John Sullivan und andere männliche Rauf- und Saufslümmel. In Tricots gekleidet, traten sie einander in einer Scheune entgegen und vermöbelten mit den unvermeidlichen Fausthandschuhen einander die Gesichter, daß es nur so knallte, unter dem phrenetischen Jubel der ihnen zuschauenden „Herren der Schöpfung". Sieben Gänge fochten sie aus, bis endlich die Eine zum Tode erschöpft war und zum Zeichen, daß sie sich besiegt gebe, ihre Hände zum Abnahme der Handschuhe ausstreckte.

Beide waren „Schauspielerinnen" in einem Varietätentheater. Die eine, Leslie mit Namen, war erheblich stärker und schwerer, als die andere, und hatte in jedem der sieben Gänge den Vortheil auf ihrer Seite. Ein Funke von weiblichem Gefühl war ihr aber noch geblieben; denn sie zeigte etwas wie Mitleid für ihre Gegnerin und schlug nicht so wüthend zu, wie sie es gekonnt hätte. Damit waren aber die noch roheren männlichen Zuschauer nicht zufrieden; sie zwangen die Klopffechterin durch Drohungen, mit aller Kraft zuzuschlagen, und brachen in stürmische Begeisterung über jede neue barbarische Kraftleistung aus. So erzählt ein Zeitungsberichterstatter, welcher Augenzeuge war. Mit dem siebenten Gange endete diese erste und, wie wir hoffen wollen, letzte Preisklopffechterei von Frauen um Geld.

Die hohe Polizei hat sich in dieses viehische Schauspiel nicht eingemischt; sie hat diese „Sabbathschändung" unbehelligt gelassen, obwohl dieselbe öffentlich vorbereitet und seit Wochen in den Zeitungen austrompetet worden war, und die Namen der Frauenzimmer sowie der „Männer" wohlbekannt sind. Dergleichen gehört auch zu den „echt amerikanischen" frommen Sitten, welche beileibe nicht von „ungebildeten Ausländern" verdrängt werden dürfen und selbst in den allerschlimmsten Fällen von den amerikanischen Sittlichkeits- und Sicherheitsorganen nur mit Glacehandschuhen angefaßt werden. Navy Island liegt nicht im Bereich der Buffaloer Stadtregierung; trotzdem hätten die Behörden von Buffalo ohne Zweifel dafür sorgen können, daß ein so empörendes Schauspiel verhindert wurde. Noch ist es übrigens Zeit, die ganze Gesellschaft am Krips zu fassen und ein Exempel aufzustellen; aber man wird ihr wohl kein Härchen krümmen, und die Kerle haben Grund genug, sich sicher zu fühlen.

Hungernde Cigarrenmacher.

In Havanna sind bekanntlich seit vielen Wochen ungefähr 20,000 Cigarrenarbeiter von ihren Arbeitgebern „ausgesperrt", und gegenwärtig herrscht große Noth unter diesen Leuten. Sie haben jetzt ein Comite in die Ver. Staaten geschickt, um von den amerikanischen Cigarrenmachern wenigstens soviel Unterstützung zu erhalten, daß sie nicht verhungern müssen. Bereits haben die Cigarrenmacher in Key West, Fla., eine Massenversammlung abgehalten und die Angelegenheit in die Hand genommen. Es sind von dort aus nach allen Theilen unseres Landes Circulare um Hilfe gesandt worden, und die cubanischen Arbeiter in New York wollen die Unterstützungsbewegung im Osten organisiren. Der unglückselige Streit in Havanna hat folgende Geschichte:

Es gibt in jeder Cigarrenfabrik zu Havanna einen Mann, welcher als der allerbeste Arbeiter gilt, der die allerfeinsten und theuersten Cigarren macht. Derselbe nimmt infolge seiner Geschicklichkeit eine Art Ausnahmestellung ein; er arbeitet ganz nach Belieben, man redet ihm gar nicht darein, solange die von ihm hergestellten Cigarren seinen Ruf vollständig rechtfertigen; er ist vergleichungsweise sehr unabhängig und wird hoch bezahlt. Gewöhnlich hat er bis jetzt für tausend Cigarren $70 bis $80 erhalten und sehr behaglich und fein gelebt. Die Cigarren, welche er macht, werden natürlich dann auch zu ausnahmsweise hohen Preisen verkauft.

Und gerade einer diese „Höchstgestellten" mußte die Veranlassung — wenn auch nicht die erste Ursache — werden, daß der jetzige Conflict ausbrach, durch welchen 20,000 Menschen unglücklich wurden.

Anfangs August d. J. erhielt ein Fabrikant eine Ordre auf 2000 solcher Ausnahmecigarren; er wollte aber für deren Anfertigung seinem ersten Arbeiter nur $65 pro Tausend geben, denn er behauptete, bei dem ihm gebotenen Preis für diese Cigarren nicht mehr bezahlen zu können. Daraufhin weigerte sich der Arbeiter, die Cigarren zu machen.

Der Fabrikant entließ den Mann und fand einen anderen, welcher die Arbeit zu dem genannten Preise ausführte. Unterdessen aber brachte der Entlassene eine Beschwerde vor die Gewerkschaft, und diese beorderte sämmtliche Arbeiter der Fabrik zum Ausstande. Der Fabrikant aber wandte sich an den Fabrikantenverein um Hilfe. Erst sandten die Fabrikanten ein Comite ab, um einen Compromiß zu erzielen, und als dieser Versuch fehlschlug, verhängten sie eine allgemeine Aussperrung. Am 13. August trat diese Aussperrung in Kraft. Später trat eine Spaltung unter den Ausgesperrten ein; die Cubaner wollten sich gütlich vergleichen; die Spanier aber nicht. (Letzteren gehört der ursprüngliche Striker an.) Trotz der Noth, in der sich die Ausgesperrten befinden, sollen die Aussichten auf eine friedliche Schlichtung jetzt so schwach wie nur je sein.

Neue Setzmaschine.

Ein amerikanischer Stenograph, Namens James E. Munson, hat eine neue Schriftsetz-Maschine erfunden, welche die Leistungen Mergenthalers und Anderer völlig in den Schatten stellen soll. Ob's wahr ist, darüber läßt sich nicht einmal eine Vermuthung bis jetzt aussprechen.

Die Maschine soll außerordentlich rasch und sicher arbeiten. Ganz neu an ihr ist, daß sie die gesetzten Lettern, völlig corrigirt und geordnet, in die Spaltenrahmen laufen läßt. Das Corrigiren wird, ehe die letztere Operation erfolgt, mittels einer besonderen Vorrichtung von außen her mit Leichtigkeit besorgt. Die Maschine, die übrigens noch nicht ganz vollendet ist, soll im Stande sein, 8000 bis 10,000 m's (der maßgebende Normalbuchstabe) in einer Stunde zu setzen. Der Erfinder hegt hochfliegende Hoffnungen.

Arbeiterblätter theilen jetzt mit, daß der Achtundvierziger Friedrich Engels, der seit dem Tode von Karl Marx als das Haupt der ganzen Socialdemokratie deutscher Zunge gilt, sich über einen Monat lang „incognito" in Amerika aufgehalten habe und jetzt auf der Rückreise nach England begriffen sei. Seine Reise unternahm er, wie versichert wird, nur aus Gesundheitsrücksichten. Seinen Gesinnungsgenossen und den Zeitungsreportern wich er ängstlich aus, — sonst wäre es allerdings um seine Erholung geschehen gewesen.

Vom Inlande.

Angeblich an der asiatischen Cholera ist in der Nähe von Hillsboro, Jll., der reiche deutsche Farmer Fritz Thön gestorben, nachdem er kaum zwei Tage krank gewesen.

Ein zehnjähriger Knabe, der 5 Fuß 2 Zoll groß und 210 Pfund schwer sein soll, ist in der Nähe von Wytheville, Va., „entdeckt" worden. Er wird als der größte Knabe Amerikas bezeichnet.

Der letzte lebende Offizier der Conföderirtenarmee mit vollem Generalsrang ist General Joseph E. Johnston, welcher gegenwärtig in San Francisco ein beschauliches Dasein führt.

Drillinge, von denen das eine 8 Pfund, die beiden anderen je 7½ Pfund wiegen, hat eine junge Matrone in Gardiner, Me., zur Welt gebracht. Kinder und Mutter sollen sich sehr wohl befinden.

Die Idee des Frauenstimmrechts ist in Amerika schon älter, als Viele wissen. So wird jetzt daran erinnert, daß schon im Jahre 1804 im Staate New Jersey ledige Frauenspersonen, welche nicht unter 21 Jahre alt waren, stimmen durften.

Unter zahlreicher Theilnahme von Verwandten, Freunden und Nachbarn feierte Frau Rachel Stillwaggon in Flushing, Long Island, ihren 103. Geburtstag in verhältnißmäßig großer Rüstigkeit. New Yorker Blätter brachten lange Berichte darüber.

Die einzige Tochter des berühmten amerikanischen Romandichters Fennimore Cooper lebt noch jetzt auf dem Heimwesen des Letztern zu Cooperstown — oder Otsego Lake — N. Y. Obwohl die alte Wohnung niedergerissen ist, in der Cooper so manches unsterbliche Werk schrieb, wurde aus dem Material eine neue, hübschere gebaut.

Sechs Stunden vor seinem Tode hat sich ein gewisser Horace G. Spencer in Philadelphia mit einem Frl. Knight trauen lassen. Die Ceremonie erfolgte am Sterbebette. Verlobt hatten sich die Beiden schon vor drei Jahren, und vor etwa einem halben Jahre zog sich Spencer eine schwere Erkältung zu, welche die Schwindsucht zur Folge hatte. Die junge Frau gab ihrem Gatten nur noch das Geleite zum Grabe.

In Arizona war ein Mann wegen Pferdediebstahls von einem Lynchhaufen gehängt worden; die Coronersjury fällte über die Leiche folgendes Verdict: „Wir finden, daß der Verstorbene durch vollkommen natürliche Ursachen zu seinem Tode gekommen ist; denn er wußte, daß das Pferd nicht ihm, sondern John Barnaby gehörte." Dieses Verdict ist der That der Lyncher jedenfalls würdig.

Ein Leichenbestatter in Cresco, Ja., ist nicht sehr skrupulös in der Art, wie er seine Schuldforderungen eintreibt. Er ließ in einer Anzahl Zeitungen eine Annonce folgenden Inhalts einrücken: „Ich habe eine Anzahl Schuldner, welche jetzt mit ihren zweiten Gattinnen leben und noch nicht einmal für das Begräbniß ihrer ersten bezahlt haben. Wenn sie Letzteres nicht binnen 60 Tagen thun, werde ich ihre Namen veröffentlichen."

In Biddeford, Me., hatte der Passagier eines Straßenbahn-Wagons zu nächtlicher Stunde das Pech, in die Büchse ein 50-Cents-Stück statt 5 Cents zu werfen, und konnte es nicht wieder zurückbekommen. Aber als „praktischer Yankee" sorgte er schon dafür, daß er zu seinem Gelde kam. Er fuhr nämlich die ganze Nacht hindurch soviel hin und her, bis die 50 Cents glücklich abgefahren waren.

Seinen Trauungsrock betrachtet ein in der Nähe von Augusta, Ga., wohnhafter Mann als eine Art Talisman, der ihm stets, wenn er ihn anhabe, zum Glück verhelfe und ihn vor Unglück schütze. Er zieht seit seiner Verheirathung den Rock nur an, wenn er eine Speculation oder sonst ein Geschäft vorhat — dann aber auch regelmäßig — und er behauptet, daß er noch stets in diesem Rocke Glück gehabt habe.

Angloamerikanische Blätter erwähnen mit selbstgefälligem Schmunzeln, daß der Michiganer Millionär James McMillan, welcher wahrscheinlich der Nachfolger des Bundessenators Palmer wird, im Alter von 21 Jahren als Commis in einem Eisenwaaren-Laden $15 per Monat verdient habe. Das soll heißen, daß in diesem gelobten Lande noch heute Jeder Millionär werden könne, wenn er nur wolle. Es wollen's aber gar zu Viele nicht glauben.

In den letzten 18 Monaten sind in Chicago in runder Summe 400 Polizisten entlassen worden. Ein englisches Blatt bemerkt boshaft dazu: „Merkwürdiger Weise hat sich die Zahl der Einbrecher während dieser Zeit um ungefähr den gleichen Betrag vermehrt, womit wir indeß noch nicht gesagt haben wollen, daß sich dieselben sämmtlich aus den Reihen der entlassenen Polizisten rekrutirt hätten." Ja, ja, „es liebt die Welt, das Glänzende zu schwärzen," und die Messingknöpfe machen davon keine Ausnahme.

So ein amerikanisches Jüngelein hat's „faustdick hinter den Ohren sitzen." Ein fünfjähriger Knabe in Auburn, Me., sollte den Nachmittag im Hause einer Frau verbringen, von der er seine Mutter hatte sagen hören, daß sie vier Jahre verheirathet sei. Man rieth ihm, etwas Spielzeug mitzunehmen, aus Furcht, er könne es vor Langeweile nicht aushalten und würde sich „ecklig" machen. Er aber erwiderte: „Wenn es ihr Mann schon vier Jahre mit ihr ausgehalten hat, halte ich es auch einen Nachmittag mit ihr aus."

Was heißt Grundbesitzer? Das läßt sich nicht so leicht sagen, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte. Aus Boston wird folgendes Geschichtchen erzählt: Ein Herr von sehr mäßigem Besitzstand unterzeichnete kürzlich ein Bürgschaftspapier für einen Anderen. Die Frage des Richters, ob er Grundbesitzer sei, beantwortete er mit einem sehr bestimmten Ja, und darauf wurde seine Bürgschaft angenommen. „Aber Freund," sagte nachher der unter Bürgschaft Gestellte zu ihm, „ich habe gar nicht gewußt, daß Du auch nur eine Hufe Grundeigenthum besitzest. Sage mir doch, wo es ist." „Im Mount Hope-Friedhof," war die Antwort, „dort habe ich einen Platz von 20 bei 10 Fuß."

Der Wirbelsturm, welcher sich im Golf von Mexico bildete und schließlich nach Nordosten hin verbrauste, hat zwar nicht, wie man erwartet hatte, an der nordöstlichen Küste viel Unheil verursacht, dagegen einigen Oceanschiffen ziemlich übel mitgespielt. Soweit bis jetzt bekannt, kamen die Dampfer „La Bourgogne", „Anchoria" und „Arizona" unter diesen Sturm. Letzterer Dampfer mußte auf fünf Stunden seinen Curs ändern, um wenigstens den schlimmsten Meereswogen auszuweichen. Der Capitän der „Anchoria" erklärt, dies sei der größte Sturm, den er seit vielen Jahren mitgemacht. Auch dieses Schiff mußte seinen Curs ändern und kam doch nicht ganz heil davon; eine riesige Woge, welche auch eine große Wassermasse in das Schiff warf, zerschmetterte eines der Rettungsboote. Der Anblick der See soll unheimlich-interessant gewesen sein.

In Kansas hält ein 15jähriges Mädchen Namens Bertha Miller zur Zeit Campagne-Stumpreden.

Der bekannte californische Senator Stanford, welcher sich gegenwärtig in Europa befindet, soll, wie gemeldet wird, von einem eigenthümlichen Leiden befallen worden sein. Er kann weder schlafen, noch wach sein, wann er es wünscht; auch schläft er nie länger als zwei Minuten auf einmal, aber seine Sinne bleiben auch nicht länger, als auf eine solche Zeit, unausgesetzt thätig. Man darf ihn nie mehr allein ausgehen lassen, denn er würde auf die Straße fallen, sobald die nächste Schlafanwandlung über ihn käme. Schmerz spürt er übrigens nicht.

Seine Neugierde hat einem Neger Namens Campbell in Morgan County, Ga., das Leben gekostet. Campbell hörte eine Klapperschlange die wohlbekannten, sich wie das Aufziehen einer Uhr anhörenden Töne von sich geben. Er ergriff einen Knittel, eilte hinzu und versetzte der Schlange einen furchtbaren Schlag auf den Kopf, daß sie regungslos dalag. In der Ueberzeugung, daß sie ganz todt sei, hob er die Schlange auf und faßte sie am Kopf. Plötzlich fühlte er einen Biß in die rechte Hand. Erschrocken ließ er das Thier fallen und rannte nach dem nächsten Hause, dessen Bewohner aber das große Universalheilmittel gegen das Klapperschlangen-Gift, den Whisky, nicht im Hause hatte, aber eine dreiviertel-Meile weit lief, um welchen zu bekommen. Als er jedoch zurückkam, konnte der Neger schon nicht mehr sprechen. Er lebte noch einige Stunden in furchtbaren Schmerzen.

Auch gegen die amerikanische Republik Costa Rica wird jetzt von den Ver. Staaten Wiedervergeltung geübt. Das Finanzministerium in Washington war vom dortigen Staatsministerium benachrichtigt worden, daß verschiedenen zwischen Costa Rica und Europa, New York, New Orleans u. s. w. verkehrenden nicht-amerikanischen Schiffslinien in Costa Rica ein fünfprocentiger Nachlaß von den Eingangszöllen bewilligt werde, und daß deren Schiffe auch von einem Theil der Hafengebühren befreit seien; aus den Ver. Staaten kommenden Schiffen werde jedoch kein derartiges Privilegium zugestanden. Der Finanzminister Fairchild hat deshalb in einem Rundschreiben sämmtliche Zollbeamten angewiesen, von allen aus Costa Rica kommenden Schiffen die im Congreßgesetze vom 3. März 1887 vorgeschriebenen „Discriminationszölle" zu erheben.

In New York ist eine Nummer der in Japan erscheinenden Zeitung „Bijou of Asia" eingetroffen, deren Herausgeber und Begründer nichts Geringeres verfolgen, als: Christen zum Buddhismus zu bekehren. Es sollen mit der Zeit auch Bücher und Schriften im Interesse dieser seltsamen Mission erscheinen. Die erwähnte Zeitung ist ausschließlich in englischer Sprache geschrieben, und wie es scheint, erwarten die betreffenden „Missionäre", auch in Amerika Anhang zu finden. Es wird in dem Blatte, dessen Herausgabe den Beginn der, schon vor längerer Zeit beschlossenen, Missionsarbeit bildet, die Theorie aufgestellt, das Christenthum habe sich überlebt, und die Christen bedürften dringend einer reineren und höheren Religion, um überhaupt die Religion nicht zu verlieren, — die reinste und höchste Religion aber sei diejenige Buddhas. Manche Christen — heißt es weiter — seien schon thatsächlich Buddhisten, ohne es zu wissen.

In St. Paul hat sich ein Club gebildet, den man auch in vielen anderen Städten recht gut brauchen könnte. Die Mitglieder dieses Clubs machen es sich nämlich zur Pflicht, Orangen- und Bananenschalen und andere ausglitschgefährliche Stoffe, die sie auf dem Trottoir liegen sehen, sofort wegzunehmen und unter keinen Umständen selber solche hinzuwerfen. Es ist recht schön, daß in neuerer Zeit manche unserer zahllosen Clubs nicht blos der schnöden Selbstsucht fröhnen, sondern sich auch nach außen hin praktisch der Menschheit nützlich zu machen suchen. Es wäre an manchen Orten auch gar nicht übel, wenn wir Clubs zur Fortschaffung oder Unschädlichmachung des Glatteises und zur Reinigung der Straßen hätten, da ja doch die Stadtverwaltungen so verzweifelt wenig dafür thun; nebenher könnten diese Clubs auch bequem den obigen „Job" übernehmen, und wer nicht selber sich die Hände mit solchen gemeinnützigen Beschäftigungen schmutzig machen will, der kann ja wenigstens das Geld dafür springen lassen, — das Uebrige findet sich schon.

Die Nachricht vom Tode des von gelben Fieber befallenen Astronomen Richard A. Proctor in New York hat — so schreiben dortige Blätter — bei der Bevölkung nicht die Bestürzung hervorgerufen, welche ängstliche Seelen vielleicht erwartet haben mögen. Seit 1822 ist das gelbe Fieber in New York nicht epidemisch aufgetreten und damals war dies nur möglich, weil es zu jener Zeit in der Stadt kein regulär organisirtes Sanitäts-Departement gab. 45 Jahre später, im Jahre 1867, erkrankten mehrere Soldaten auf Governors Island an der Seuche, und eine Anzahl von Todesfällen war die Folge, aber die Krankheit kam nicht bis zur Battery; sie wurde schon damals mit dem noch sehr unvollkommen eingerichteten Sanitäts-Apparat bekämpft. Seit jenem Jahre hat sich die Seuche von Zeit zu Zeit gezeigt, aber jedesmal wurden die Patienten erfolgreich isolirt, und bei den jetzigen, nahezu vollkommenen Vorkehrungen, ist keine Ausbreitung der gefährlichen Krankheit mehr zu befürchten. Das gelbe Fieber kann sich in einem nördlichen Klima nicht halten, namentlich nicht in einer Jahreszeit, wie die jetzige.

Ein tragikomisches Geschick befiel einen jungen Mann in der Nähe von Canterbury, Orange-County, N. J. Derselbe kam in funkelnagelneuen Kleidern zu seinem Schätzchen, um es zu einem „Mondscheinspaziergang" abzuholen. Sie gingen Arm in Arm hinaus in die schöne Natur. Als sie dort auf einer Bank saßen und kosten, bemerkte die Geliebte einen gefleckten Gegenstand am Fuße eines Baumes. „George", rief sie aus, „sieh doch das nette Kätzchen dort; willst du es nicht für mich fangen?" Ihr Wunsch war Befehl für George. Hastig erhob sich Letzterer, und bald hatte er das Thierchen in den Händen. Er trug es halb über den Weg hinüber, ehe er entdeckte, daß er eine — Stinkkatze gefangen hatte. Entsetzt ließ er das gräuliche Thier fallen und klärte der Geliebten, die ihm noch Vorwürfe machen wollte, die Sache auf. Das Mädchen lachte lustig. Doch allzubald hörte die Lustigkeit auf. Sie war noch nicht lange gegangen, als dem Jüngling ein schrecklicher, unerträglicher Geruch entströmte. Man eilte nach Hause. Die Kleider des unglücklichen Galans waren für immer ruinirt. Er mußte sich sofort einen Anzug borgen und vergrub den anderen in die Erde. Das Liebesverhältniß hat sich aber darüber nicht zerschlagen. Der Zeitungsreporter, welcher dies erzählt, fügt noch hinzu, ein „Tramp" habe nachher den fluchbeladenen, übrigens noch so schön wie vorher aussehenden Anzug ausgegraben und angezogen, sei aber damit aus allen Wirthschaften „herausgeschmissen" worden.

Deutsche Localnachrichten.

Provinz Brandenburg.

Der Buchhalter der Hauptkasse der städtischen Werke in Berlin, Krüger, der nach Unterschlagung einer Summe von 50,000 M. flüchtig geworden war, hat sich in Breslau der Behörde gestellt und ist bereits im Untersuchungsgefängniß zu Moabit eingeliefert worden. — Der in der Residenz wohlbekannte Buchbindermeister Emil Drewitz ist wegen bedeutender Wechselfälschungen in Untersuchung gezogen worden. Vor seiner Verhaftung versuchte er, Selbstmord zu begehen, wurde aber an seinem Vorhaben gehindert. — Beim Stalldienst in der Garde-Kürassier-Kaserne in Berlin hat der Gefreite Kabelitz von der 3. Schwadron den Gemeinen Dilli mit einem Schrubberbesen todtgeschlagen. — Die feierliche Enthüllung des Krieger- und Siegesdenkmals auf dem Marktplatz in Liebenwalde hat vom schönsten Wetter begünstigt, stattgefunden. — Der Geheime Kanzleirath a. D. H. Brauser in Berlin feierte mit seiner Frau die goldene Hochzeit: Amtsgerichtsrath Kuchenbuch in Müncheberg und Lehrer Seidenschnur in Storbeck begingen das 50jährige Amtsjubiläum. — Der im Südwesten Berlin's sehr bekannte, in der Zossenstraße wohnende Rentier St. hat sich erhängt, der Eigenthümer Püschel aus Oderberg i. M. ertränkte sich.

Provinz Ostpreußen.

In Norkitten ist der Schlosser Mallon, der am Brückenbau Siemohnen beschäftigt war, von einigen Knechten, mit denen er in Streit gerathen war, erschlagen worden. — Der Losmann Michael Singel aus Gilge und der Sohn des Losmannes Ehrhard aus Maiginischken, Kr. Gumbinnen, sind ertrunken; der Sohn des Lehrers H. in Plucken-Martin wurde durch eine umstürzende Mauer erschlagen; der Waldaufseher R. in Wusslack starb in Folge eines Sturzes vom Wagen.

Provinz Westpreußen.

In Macklin nahm der Besitzer Pitzerer, welcher seit längerer Zeit Spuren von Tiefsinn gezeigt hatte, sein einziges drei Jahre altes Söhnlein mit in den Stall und schnitt ihm mit einem Rasirmesser die Kehle durch. Darauf legte er in gleicher Weise auch Hand an sich selbst. — † Pfarrer Pomieczinski in Gruczno. — Im Gefängnißhof zu Thorn wurde der vom Schwurgericht wegen Doppelmordes, verübt an seinen Verwandten in Lekno bei Neumark, zum Tode verurtheilte Arbeiter Joseph Gorecki durch den Scharfrichter Krauts aus Berlin hingerichtet. — Die Schneider-Innung in Zempelburg feierte ihr 100jähriges Bestehen. — Der Postverwalter Lange in Zippnow bei Jastrow hat sich erschossen. — Der Kaufmann H. Thiessen aus Elbing und der Sohn des Lehrers Reichert in Kamiontken sind ertrunken; der Inspektor Steinhardt in Mittel-Golmkau starb an Verletzungen, die er durch eine Dreschmaschine erhalten hatte; der 12jährige Bernhard Henschke in Graudenz wurde von fallendem Gestein erschlagen; der Brunnenmacher Schibor aus Rosenberg fand seinen Tod beim Brunnenbau.

Provinz Schleswig-Holstein.

Weil lästig gefallen, sind aus dem Schleswiger Staatsgebiete verwiesen: Former Frederik Christian Bjerrum aus Ripen, Drechsler Hans Karl Carstensen aus Assens, Arbeiter Franz Johann Nielson aus Schweden und Musiker Karl Heinrich Rosenberg (Zigeuner). Wegen unerlaubten Aufenthalts ist aus dem diesseitigen Staatsgebiete ausgewiesen worden: Stud. med. Otto Frederik Kralund aus Apenrade. — Die große Dampfsägerei und Holzbearbeitungsfabrik von F. H. Schmidt in Altona ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich, da es in den bedeutenden Holzvorräthen reichliche Nahrung fand. Alle Vorräthe, Baulichkeiten, Maschinen sind vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf Hunderttausende. Bei den Löscharbeiten, an denen sich die hiesige, die hamburger und die ottenser Feuerwehr betheiligte, erlitten die Feuerwehrleute Metten, Oehlers und Erdmann schwere Verletzungen. — In Krempel besteht noch der sog. „Menschenmarkt." Am Sonntag Morgen vor Kirchzeit finden sich zu demselben die Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf dem städtischen Marktplatze in großer Anzahl ein. Nachdem die arbeitsuchenden Leute Aufstellung genommen haben, werden sie von Seiten der Hofbesitzer nach vorheriger „Besichtigung" und Befragung in Dienst genommen. Mit Rücksicht auf die dadurch stattfindende Entheiligung des Sonntags haben die kirchlichen Behörden eine Verlegung des „Menschenmarktes" auf einen Wochentag beantragt. — Seit 2 Wochen wird der Uhrmacher H. Fedders von St. Peter vermißt. Von einem Geschäftsgang nach dem Nordseebade ist er nicht mehr zurückgekehrt. Der Vermißte hinterläßt seine Frau und 9 Kinder. — Der Altentheiler Wulff in Rothenhausen und der Cigarrenmacher Boysen in Schleswig haben sich erhängt. — In Neumünster ist die Schwägerin des Hofbesitzers Hillmann infolge Sturzes vom Wagen gestorben und der Sohn des Schuhmachers Hille starb infolge Verbrühung. — In Emmelsbüll ist das Gewese des Gastwirths Klüver niedergebrannt.

Provinz Schlesien.

Wie hoch der Gesammtschaden ist, der die Thäler des Riesengebirges durch die letzte Ueberschwemmung getroffen hat, läßt sich daraus ermessen, daß allein in dem Dorfe Petersdorf der Schaden ca. 194,000 M. beträgt. Aehnlich wie in Petersdorf liegen die Verhältnisse in den weiter unterhalb belegenen Ortschaften Hermsdorf, Warmbrunn, Herischdorf und Cunnersdorf. — Die durch das Hochwasser am 3. August d. J. im Kreise Lauban lediglich an Privateigenthum angerichteten Schäden belaufen sich auf über 950,000 M. Hiervon betreffen ca. 200,000 M. ganz arme und ca. 200,000 M. nur gering bemittelte Leute. Der in der Stadt verursachte Schaden ist auf 100,000 M. abgeschätzt. — Der Bauergutsbesitzer Nischke aus Bladen, der wegen tödtlicher Verletzung des Gemeindevorstehers Beyer zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt worden und aus dem Gerichtsgefängniß entflohen war, ist in Antwerpen verhaftet worden. Seine Auslieferung an die deutsche Behörde steht bevor. — Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung wurde der Postagent Augustini, ein früherer fürstlich Pleßer Förster, in Pleß eingebracht. — In Ludgierzowitz wurde der Bergmann Mickisch in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Die Ehefrau, die dem Ortsvorsteher die Meldung machte, ihr Mann habe sich erhängt, wurde verhaftet, da angenommen wird, sie habe denselben mit einem Plätteisen erschlagen und dann erst aufgehängt. — Im Klempner Krause'schen Hinterhause in Reinerz bewohnte der Korbmachermeister Heinrich Trogisch mit seinen fünf Kindern (4 Knaben und 1 Mädchen) im Alter von 5 bis 11 Jahren zwei kleine Stuben. Nach dem unlängst erfolgten Ableben seiner Frau hatte Trogisch für diese fünf Kinder allein zu sorgen. Um allen Sorgen zu entfliehen, hat Trogisch zuerst drei Kinder erwürgt, ein Kind mit einem Strick erdrosselt und ein Kind durch einen Stich in's Herz getödtet, sodann sich selbst am linken Arm die Pulsader durchschnitten.

Provinz Sachsen.

† In Barby der pensionirte Steueraufseher Behrens. — Unter dem Verdacht des Kindesmordes wurde die Wittwe Sorger in Lauchstädt verhaftet. — Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Stadtverordnete und Uhrmacher Max Voigt in Naumburg zu einem Monat Festung verurtheilt. — Der zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilte Handelsmann Karl Donnerberg in Osterwieck hat sich im Gefängniß in selbstmörderischer Absicht die Pulsadern durchschnitten. Man hofft ihn jedoch am Leben zu erhalten. — Selbstmord begingen: in Magdeburg Herr Koch, in Brehna der Handlungslehrling Kretschmar, in Erfurt der Geschirrführer Schenk und in Mühlhausen der Färber Chr. Harte. — Der Schulknabe Weißbrod aus Halle a. S. stürzte gelegentlich eines Diebstahls in der Bölberger Mühle vom Boden und brach das Genick; der Heizer Bethge wurde auf dem Gute Crüden durch das Schwungrad der Dampfmaschine getödtet; die unverehelichte Friedrich aus Halle erstickte in einer Dunggrube; die Bergleute Jeffer und Hermann Göpfer aus Mansfeld, Büchner aus Staßfurt und der Bahnangestellte August Fettig aus Steinkirchen verunglückten bei Ausübung ihres Berufes.

Provinz Westfalen.

Die Strafkammer in Münster verurtheilte den Bäcker Rienmüller wegen einer Schmähung des damaligen Prinzen, jetzigen Kaisers Wilhelm zu 2 Monaten Gefängniß. — Bei einem gerichtlichen Verkauf erlitt der Gerichts-Secretär Krimphove in Beckum infolge Sturzes von einer Leiter lebensgefährliche Verletzungen. — Auf der Zeche „Hibernia" bei Gelsenkirchen stürzten vier verheirathete Reparaturhauer in den 80 Fuß tiefen Bremsschacht, wurden jedoch noch lebend zum Krankenhause transportirt. — Der im Dorfe Meißen lebende Schlosser Prasuhn hat von seinem in Westindien kürzlich gestorbenen Bruder die hübsche Summe von 460,000 M. geerbt. Er hat bereits das, durch Vermittelung des auswärtigen Amtes hierher gelangte Geld auf der Regierungs-Hauptkasse erhoben. — Auf Zeche „Consolidation" bei Schalke wurden 5 Bergleute lebendig begraben, indem 40 Meter des Streckenbaues hinter ihnen einstürzten und sie von jedem Verkehr abschlossen. Den Kameraden gelang es auch nach 24stündiger unermüdlicher Thätigkeit, die Verschütteten aus der Gefangenschaft zu befreien. — Einem königlichen Erlasse zufolge führen fortan die die Gemeinde Weidenau bildenden Ortstheile Haardt, Fickenhütten, Schneppenhütten, Münkershütten, Müßnershütten, Meinhardt und Weidenau den einheitlichen Namen „Weidenau". — Der 40jährige August Buschkamp in Brock hat sich erhängt. — Der 18jährige Kottmann gerieth in die Kammräder des Weber'schen Walzwerks in Dortmund und wurde getödtet; der städtische Kuhhirte in Drolshagen starb unter den Hörnern eines wilden Stiers; der 15jährige Andreas Dellenbusch aus Lethmate wurde von einer Locomotive todtgefahren. — Ihrem Berufe fielen zum Opfer: in Herne der Hauer Klein aus Reimke und der Bergmann Joh. Beck auf Zeche „Neu-Iserlohn bei Lütgendortmund.

Provinz Hannover.

† Der ehemalige Generallieutenant Weste, einer der wenigen noch lebenden Kämpfer von Waterloo, der letzte Stadtcommandant von Hannover. Ferner der langjährige erste Vorsteher des Tischleramtes, Tischlermeister Joh. Gg. Kuhlmann in Hannover. — Auf anonyme Anzeige hin wurde bei dem Ackermann Steinhof in Suterode polizeiliche Haussuchung gehalten und hierbei die 24jährige Tochter in einer Bodenkammer unbekleidet und in einem bejammernswerthen Zustande aufgefunden. Das Mädchen, welches etwas blödsinnig sein soll, war bereits seit drei Jahren in der Kammer eingesperrt. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. — Der in Hannover stadtbekannte und vielfach bestrafte Winkelschreiber Urthey, Ludwig Farke in Obernfeld bei Duderstadt und der 70jährige Steinert in Uthlede haben sich erhängt. — Der Sohn des Landwirths J. Hanken in Groß-Olden wurde todtgefahren; der Köthner Hch. Gieschen in Oyten bei Achim starb in Folge eines Sturzes vom Wagen; dem Ackersmann Wilh. Buchholz in Teyendorf bei Uelzen wurde von einer Dampfdreschmaschine das rechte Bein abgerissen und er starb an Verblutung. Der 34jährige Harm Wolzen von Großefehn, Kr. Aurich, der Knabe Hermann Kellner aus Münden, die Tochter der Kolonisten W. Nealand zu Holtersehn bei Stickhausen und der Sohn des Färbermeisters Stuke in Zeyen sind ertrunken.

Rheinprovinz.

† In Bonn der Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Clausius. — Das Fest ihres 50jährigen Bestehens feierten in Ahrweiler das auf dem Kalvarienberg gelegene Kloster und in Crefeld das angesehene Bankhaus „von Beckerath-Heilmann"; der im letzteren angestellte erste Beamte Carl Hohns feierte gleichzeitig sein 50jähriges Dienstjubiläum; das Jubiläum einer 60jährigen Dienstzeit beging in Uerzig a. M. die Haushälterin des Reichstagsabgeordneten Dieden, Susanna Erbes. — In Godesberg feierte der Geheimrath Camphausen mit seiner Gattin das Fest der diamantenen Hochzeit und in Aldenhoven bei Jülich der prakt. Arzt Dr. Rey sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Königreich Württemberg.

Der 9. württembergische Feuerwehrtag fand in Eßlingen vom 26. auf den 28. August unter dem Vorsitz des Landes-Feuerlösch-Inspektors Großmann statt. Am ersten Tage wurde die Delegirten-Versammlung abgehalten, aus deren Verhandlungen erhellt, daß der Verband zur Zeit aus 1056 Feuerwehren besteht. Am zweiten Tag war Aufmarsch und Festzug der Feuerwehr, wozu sich gegen 15,000 Mann eingefunden hatten. Am dritten Tage endlich erfolgte die Besichtigung der Ausstellung von Feuerlöschgegenständen. Der Minister des Innern, v. Schmid, war zum Festzug am zweiten Tag eingetroffen. — Der landwirthschaftliche Verein in Heidenheim begeht in den Tagen vom 17. bis 19. September sein 50jähriges Jubiläum durch ein landwirthschaftliches Fest verbunden mit einer Ausstellung. — † In Leonberg Stadtschultheiß Häcker. — In Lorch feierte das Ehepaar Ernst Scheunig die goldene Hochzeit. — In Bernsfelden fand die Einweihung der neuen katholischen Kirche statt. Die Ceremonie wurde von dem Weihbischof Dr. Wilhelm v. Reiser vorgenommen. — Selbstmord durch Ertränken begingen: der 76 Jahre alte F. G. Kolb aus Heidenheim, der Kommis Hartmann bei der Firma August Horsler und die Ehefrau Burkhardt, die beiden letzteren aus Stuttgart; der Schneider Balthasar Uhland aus Ulm hat sich erhängt. — Der Schmiedemeister Bonnet aus Heilbronn brach das Genick; der Bauer vom Eulenhof bei Lauk gerieth in einen Sumpf, versank und erstickte; der Eigenthümer Christian Harm aus Mähringen wurde überfahren und getödtet; der Soldat Waizmann von der 4. Eskadron des Dragonerregiments in Ulm stürzte mit seinem Pferde und blieb todt; ertrunken sind der Sohn von Johann Eßlinger in Aufhausen und derjenige des Fabrikanten Simon, Eigenthümers der Straubemühle bei Hüttingen.

Provinz Hessen-Nassau.

† In Hanau der Inhaber des bekannten Fahnenstickereigeschäfts Lieber. — Der zwischen Hoheneiche und Bischhausen als Leiche aufgefundene Wegebauaufseher G. Preis hat sich wahrscheinlich durch einen selbstverschuldeten Sturz eine tödtliche Verletzung des Rückenmarkes zugezogen. — Die steckbriefliche Verfolgung des Rentners Eskens bildet in Wiesbaden immer noch das Tagesgespräch. Die Zahl der Wechselfälschungen und sonstigen Unredlichkeiten, deren er sich schuldig gemacht hat, ist groß. Er spielte den „Rentner", ohne die Mittel hierzu zu haben, schwindelte Bekannten Werthpapiere ab und setzte dieselben in Geld um, fälschte Wechsel und borgte, wo er nur konnte. Eskens wurde vor einigen Wochen noch in Berlin und in Coblenz gesehen. Frau und Kinder sind von dem Flüchtigen in großer Noth zurückgelassen worden. — Die Wittwe Engel aus Münchhausen starb infolge von Ueberanstrengung an einem Blutsturz; der Sohn der Wittwe Archenal in Wetter wurde in einer Lehmgrube verschüttet und erlag den hierbei erlittenen Verletzungen.

Königreich Sachsen.

Der Typhus ist in Boutzen in Besorgniß erregender Weise hier aufgetreten. Mehrere Personen sind der Krankheit bereits zum Opfer gefallen. — Der Expedient Emil August Dietze in Chemnitz ist nach Unterschlagung von 16,000 M. und Fälschung von Quittungen flüchtig geworden. — † In Bad-Elster der weitbekannte und berühmte Arzt Hofrath Dr. Cramer. — † In Plagwitz Dr. Karl Heine, Erbauer des Elster-Saale-Canals, Abgeordneter zum sächsischen Landtage und früher zum deutschen Reichstage für den Kreis Leipzig. — Wegen widernatürlicher Unzucht und wegen Beleidigung wurde der Bahnhofswirth Karl Julius Teich in Plauen i. V. zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Ehefrau des Tagearbeiters Grellmann in Meißen besuchte kürzlich mit ihren 3 Kindern ihre in Porschwitz wohnende Mutter, um sich und die Kinder vor der im Hause ausgebrochenen Diphtheritis zu schützen. Kaum 4 Tage daselbst, erkrankte sie mit ihren 3 Kindern. Zuerst starb die Mutter, Nachmittags 3 Uhr ihr zweijähriges Söhnchen, am folgenden Tage das einjährige Töchterchen und bevor die Angehörigen zur Beerdigung nach Planitz gingen, auch noch das vierjährige Töchterchen. So hat die bösartige Krankheit in zwei Mal 24 Stunden vier Glieder einer Familie dahingerafft. — Der Schlosser Carl P. Hille aus Crimmitschau, das Kind des Maurers Pinkert in Naundorf und die ledige Christine E. Gläser aus Schönfeld sind ertrunken; der Dachdecker Louis Heinze aus Borna, der 74jährige Johann Lauschke aus Carlsdorf und der Gendarm Müller aus Cranzahl starben infolge Sturzes; der Maurer Christian F. Motrach aus Crimmitschau wurde von einem fallenden Stein erschlagen; der Gutsbesitzer Sohn aus Pretzschendorf starb infolge einer Verletzung durch eine Mähmaschine; die Ziegler Schaarschmidt und Schuster aus Werdau wurden in einer Lehmgrube verschüttet und erstickten; die Tochter des Instrumentenmachers Heinrich F. Hums aus Wohlhausen starb infolge einer Verbrühung.

Thüringische Staaten.

Wegen Beihilfe zur Verbreitung socialistischer verbotener Schriften wurde der Schuhmacher Hermann Schmidt in Weimar zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Am 23. August, dem Tage, an welchem die gesammelten Werke Gustav Freytag's vollständig im Druck erschienen, überreichte der Herzog von Coburg dem Dichter persönlich das Großkreuz des Ernestinischen Hausordens. — Das zur Feier des 100jährigen Bestehens der Schützengesellschaft veranstaltete Fest in Georgenthal nahm bei prächtigem Wetter den besten Verlauf. — Der Schultheiß Schuchardt und seine Gattin in Warza feierten in engem Freundeskreise die silberne Hochzeit. — Die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Greiz, das zu so viel Geschreibe in den Zeitungen der ganzen Welt Anlaß gegeben und bisher sogar zu zwei vom Fürsten angestrengten Beleidigungsklagen führte, wurde am Sedantage vollzogen. — Der Cigarrenfabrikant Schirach aus Altenburg und der Sohn des Gastwirths Steller aus Dornburg wurden todtgefahren; der erst vor Kurzem vom Militär entlassene A. Hermann aus Heygendorf wurde in einer Lehmgrube verschüttet und getödtet.

Hessen-Darmstadt.

† Der pensionirte Oberpostmeister Pfalz in Darmstadt. — † In Mainz der Eigenthümer und Verleger des „Mainzer Anzeiger", Buchdruckereibesitzer Joseph Gottsleben. — Die Polizei in Offenbach ließ vor Kurzem bei allen Wirthen, die Wein ausschenken, Proben entnehmen und einer chemischen Analyse unterwerfen. Das Resultat war kein günstiges, denn verschiedenen Wirthen mußten Strafmandate wegen Uebertretung des Nahrungsmittel-Gesetzes zugestellt werden. Gegen die betreffenden Weinlieferanten wird strafrechtlich vorgegangen werden. — Vor mehreren Wochen brach in der Behausung des Oekonomen Laufer in Sprendlingen Feuer aus und zwar unter so verdächtigen Umständen, daß Laufer und seine Frau, die sich zur Zeit des Brandes in Ludwigshafen auf dem Schützenfest befanden, alsbald nach ihrer Rückkehr verhaftet wurden. Einige Tage später wurde auch das Dienstmädchen Laufers in Haft genommen. Gegen Kaution sind die Verhafteten jetzt wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Voruntersuchung hat ergeben, daß das Mädchen auf Anrathen der Eheleute den Brand vorsätzlich gelegt hatte.

Königreich Baiern.

Das Dörfchen Steinkirchen ist bis auf das Wirthshaus und die Mühle durch Feuer zerstört worden. Die gesammte eingeheimste Ernte und ein großer Theil des Viehstandes sind vernichtet. — In Freising feierten Lehrer Lanzinger und Privatier Weber mit ihren Ehefrauen die goldene Hochzeit. — Das Anwesen des Oekonomen Weismann auf dem Moniberg oberhalb des Pulverthurmes rechts auf dem Wege nach dem Gillmayer-Schlößchen, ist durch Feuer zerstört worden. — In Lindau feierte Herr Eduard v. Pfister die goldene Hochzeit. — † In Passau Mineralwasserfabrikant (früher Apotheker in Zwiesel) Hr. Franz Falkner von Sonnenburg. — Der Bezirksarzt a. D. Dr. Max Josef Horn feierte in Niederaschau das Fest seines 50jährigen Doktorjubiläums. — Das Militärgericht in Würzburg verurtheilte den Sergeanten Otto König im 1. Chevaurlegers-Regiment wegen gröblicher Mißhandlung des Gemeinen Georg Michel Schuhig zu 45 Tagen Gefängniß. — Es haben sich erhängt: der Korbmacher Andreas Reich aus Baunach, der Commissionär Lorenz Grenßling aus Gerolshofen und die Webersfrau Katharine Walther aus Münchberg; der 48 Jahre alte Johann Fischer aus Gerlach hat sich ertränkt; der Bräupraktikant Stiglocher aus Reichenhall hat sich erschossen und der Brunnenmacher Ludwig Immerz aus Rettenbach vergiftete sich. — Ertrunken sind: der Pfründner Josef Dorrmayer aus Behlingen, die Wäscherin Maria Billich aus Geretsberg, der Chorregent Wagner, der Uhrmacher Jäger mit zwei Kindern, die Lehrerstochter Thalhofer, je ein Kind des Kaufmanns Bonsicht und des Glasers Lang, sämmtlich aus Neuburg a. D., die beiden Söhne des Lehrers Sotier aus Stadtprozelten und der Arbeiter Liebl aus Waldkirchen; der Schriftsetzer Wolfgang Babmann aus Nürnberg wurde todtgefahren, der Taglöhner Hartinger aus Trausnitz in einer Maschine zerquetscht und der Taglöhner Häußler aus Weißenburg a. S. von einem Baumstamm erschlagen; infolge unglücklichen Sturzes starben der Taglöhner Mathias Strauß aus Wengen und der Bahnarbeiter M. Reuter aus Wiedersbach.

Großherzogthum Baden.

Mit der in Buchen am 4. Oktober stattfindenden landwirthschaftlichen Ausstellung ist auch eine Bienen-Ausstellung, bestehend in Geräthen, Bienenvölkern und Produkten, verbunden. — Der Wiederaufbau der am 10. März d. J. durch Hochwasser zerstörten Käferbrücke bei Donaueschingen ist in vollem Gange. Bis Mitte September soll die Brücke dem Verkehr übergeben werden. — Der Ackerer Jakob Schwarz in Villingen wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Polizeidiener Kern in Meisenheim, der Metzgermeister Jakob Veidt aus Offenburg, der 30jährige Martin Bär aus Weinheim und der Oekonom Georg M. Treiber II. aus Weiblingen erhängten sich; der 18jährige Ernst Walter aus Wollbach bei Lörrach legte sich auf die Schienen und wurde todtgefahren. — Bahnwart Stöffer wurde zwischen Bruchhausen und Malsch von einem Zuge getödtet; der 7jährige Knabe des Weichenwärters Ketterer von Haltingen und der Bahnangestellte Fränkle aus Königsbach wurden zwischen den Puffern zweier Waggons todtgedrückt; Wilhelm Heß aus Kandern wurde von einem Pferde erschlagen; der Sohn des Obsthändlers Maier in Karlsruhe brach das Genick; der Landwirth Wiest in Sipplingen und Küfer Neubauer in Unterschüpf starben infolge unglücklichen Sturzes.

Mecklenburg.

Die Eisenbahnstrecke von Schwerin nach Crivitz ist landespolizeilich besichtigt und angenommen und am folgenden Tage feierlich eröffnet worden. — In Wöbbelin fand die 75jährige Todesfeier Körner's unter zahlreicher Betheiligung statt. Am Grabe hielt der Kirchenrath Daniel die Gedächtnißrede. Zur Bekränzung waren 17 Kränze gespendet, darunter ein Lorbeerkranz vom Doktor Peschel aus Dresden, der persönlich anwesend war. Die Feier war einfach und würdig. — Der Arbeiter Teschner ist in der Nähe des Glambecker Sees erschlagen worden. — Die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Gymnasium in Parchim hat stattgefunden. — Der Arbeiter Groth aus Priepert hat sich erhängt. — Der Maurergeselle Sabban aus Ludwigslust brach das Genick und der Maurer Gustav Karl Ernst Böldt aus Wismar ist ertrunken.

Aus der Rheinpfalz.

Der 41 Jahre alte Louran, Ingenieur und Direktor des Wasserwerks in Speier, wurde wegen Unterschlagung einer Summe von 30,201 Mk. zum Schaden des Unternehmens zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — † Der Dompropst Johann Peter Busch, Generalvikar in Speier. — Der Mälzer Ludwig Ehscheidt aus Frankenthal und der katholische Pfarrer Walbecker in Heiligenstein haben sich erhängt. — Die Tochter des Taglöhners Maurer in Kaiserslautern brach das Genick und der Steinbrecher Jakob Schneider aus Oberalben wurde verschüttet und als Leiche ausgegraben.

Oldenburg.

— Der frühere Versicherungsdirektor Gräne in Oldenburg wurde wegen Unterschlagung in eine Gesammtstrafe von 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — In Bant ist ein katholischer Einwohner mit seiner aus 10 Köpfen bestehenden Familie zur evangelischen Kirche übergetreten. — Das Dienstmädchen Johanna Katharina Dorothea Hansen in Bujendorf hat sich ertränkt. — Ertrunken sind: der Arbeiter Backhaus aus Hohenberge, die Tochter des Kolonisten W. Neeland in Holterfehn und der Arbeiter Harm Wolzen aus Ostgroßefehn; die Wittwe Hoffmann aus Petersdorf wurde von einer Kuh erschlagen und der Arbeiter H. Grape aus Oldenburg zwischen den Puffern zweier Eisenbahnwagen erdrückt.

Freie Städte.

Der durch die Feuersbrunst am Steinwärder in Hamburg verursachte Gesammtschaden beziffert sich auf rund 5 Millionen Mark und ist durch 41 Versicherungsgesellschaften gedeckt. — Der Hamburger Scharfrichter Birck ist gestorben. Derselbe hat nur einmal eine Hinrichtung vollzogen, nämlich an dem Kellner Winckler, der seinen Collegen Türck ermordet hatte. — † Richter Dr. August Engelken, Mitglied des Landgerichts in Bremen. — Die Tochter des an der Moislinger Brücke bei Lübeck wohnenden Höckers Schmidt ist ertrunken. —

Schweiz.

In der Schweiz gibt es etwa 2600 Thalkäsereien und 2900 Alpkäsereien. Die älteste schweizerische Thalkäserei ist die im Jahre 1460 durch das Kloster Muri gegründete und heute noch im Betrieb stehende auf Sennhof in Boswyl. Die zweite Thalkäserei im Aargau wurde 1823 in Jonen errichtet Im Jahr 1887 aber zählte man in diesem Kanton schon 112 Käsereien. — Ein tragisches Ende erlitt der Gastwirth Merz „Zu Webern" in Bern. Aus einer kleinen Verletzung an der Zunge erfolgte durch Rauchen Blutvergiftung mit Nikotin, die eine Operation nöthig machte. Infolge derselben trat bei dem corpulenten Manne ein Herzschlag ein. — Das Löchligut bei Worblaufen ist infolge eines Blitzschlags in Brand gerathen und vollständig zerstört worden. — Das St. Jakobsfest in Baselstadt ist unter enormer Betheiligung der Bevölkerung glänzend verlaufen. Der Festzug zählte viele Fahnen, acht Musikcorps. Auf dem Schlachtfeld hielt Pfarrer Böhringer eine packende Festrede. In der überfüllten Burgvogteihalle sprachen Dr. Kern, Oberst Frei, Redacteur Wullschleger. Die Denkmal-Fontaine und die Stadt waren Abends prächtig beleuchtet. — In Thal ist die dritte rheinthalische Gewerbeausstellung eröffnet worden. Der Ausstellungsplatz befindet sich in der Nähe des Gasthauses „Zum Ochsen" und umfaßt über 1000 Quadratmeter. — In den Weinbergen des Kantons Genf ist die Reblaus stärker als je aufgetreten; es finden sich Weinberge, die bis an die 1000 insicirte Stöcke enthalten. Ganze Strecken sind durchseucht. — Auf dem „Hörnli-Jag" fiel Clemens Christen von Wolfenschießen beim Wildheuen mehrere hundert Fuß tief in einen Abgrund und wurde buchstäblich zerschmettert. — † Der Lehrer Müller an der Steigschule in Heiden, früher in Wilchingen. — Die Regierung in Uri hat einen Aufruf zu Gunsten der Wasserbeschädigten des Kantons erlassen. Der Gesammtschaden beläuft sich nach billiger amtlicher Schätzung auf 250,000 Fr., abgesehen von dem mindestens eben so hoch anzuschlagenden mittelbaren Schaden. — Alfred Tottier von Rougemont, ein Mitglied des Bezirksgerichts des waadtländischen Oberlands, wurde verhaftet, weil er dem Konsumverein von Rougemont, dessen Kassier er war, eine namhafte Summe Geldes unterschlagen hat.